

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 4 (1928-1929)
Heft: 16

Artikel: Pfadfinder und Vaterland
Autor: Eberhard, H.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-710956>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sich angenehm geltend, wenn man bei grossen Anstrengungen dem Körper Schokolade zuführt. Da die Schokolade fast wasserfrei ist und fast nur aus hochwertigen Nährstoffen zusammengesetzt ist, stellt sie eine ganz konzentrierte Nahrung dar. **Sie ist ohne Zubereitung und ohne gleichzeitige Getränkezufuhr essbar**, dabei gleichzeitig von anregender Wirkung und hohem Wohlgeschmack und vereinigt so eine Reihe wertvoller Eigenschaften in sich, die keinem andern Nahrungsmittel zukommen. Bei der Milkschokolade kommt noch ein Gehalt an Vitaminen und ein höherer Gehalt an Eiweiss, Kalk und Phosphaten hinzu, die die Milkschokolade für körperlichen Anstrengungen unterworfenen Leuten zum idealen Nahrungsmittel schaffen. Zum Beispiel **enthält eine 100 g Tablette Cailler-Milkschokolade** genau dieselben Nährstoffe wie eine grosse Tasse frischer Alpenvollmilch.

Wir sehen somit, dass die Schokolade einen solchen Nährwert besitzt wie ihn kein anderes Nahrungsmittel besser aufweisen kann. Es dürfte somit klar sein, dass der Soldat die Schokolade in erster Linie konsumiert, weil diese ihm den Hunger stillt und ihm die Kräfte zuführt, die er benötigt. Dann kommt in zweiter Linie die Tatsache hinzu, dass der Soldat die Schokolade bequem unterbringen kann und dass das Essen derselben in fast allen Lagen ohne Vorbereitung angeht. Mit andern Worten: die Schokolade kann überall hin mitgenommen werden und zu jeder Jahreszeit, sie verdirbt nicht. Höchstens im Sommer, wenn's zu heiss wird, kann es vorkommen, dass so eine Tafel «pappig» wird. Allein auch hier ist schon Abhilfe geschafft worden. Ich hatte kürzlich Gelegenheit, eine Schokolade kennen zu lernen, die wie gemacht ist für uns Soldaten. Erstens ist die Packung so stabil, dass sie auch grösseren Strapazen nicht zum Opfer fallen. Ueber den Inhalt kann ich nur betonen, dass ich noch keine Fondant-Schokolade so delikate gefunden habe wie die neue OBRA-KOHLER, die noch den Vorteil besitzt, keinen Durst zu verursachen, ebenfalls ein Vorteil für uns, denn das Glas Wein oder Bier schwebt uns höchstens während des Dienstes als «Fata-Morgana» vor. Ich für mich glaube, dass jeder Soldat etwa eine Tafel Schokolade mit sich führt und dass ihm dieselbe in allen Lagen ein guter und treuer Kamerad sein wird.

Es würde mich interessieren, ob der eine oder andere Kamerad sich anderer Meinung befindet über die Frage: Warum konsumiert der Soldat gerne Schokolade?

Der Schweizer Jung-Soldat

Pfadfinder und Vaterland.

Ein kürzlich erschienener Aufsatz in der «Schweiz. Pfadfinderführer-Zeitung» verdient hier erwähnt zu werden.

Man ist leicht geneigt, der Pfadfinderei vorzuwerfen, sie sei unschweizerisch und äffe ausländische Art nach. Dieser Vorwurf mag zum Teil berechtigt sein, aber er berechtigt nicht zu der Annahme, der Pfadfinderbund sympathisiere mit den vaterlands- und militärfeindlichen Treibereien.

«Uns Pfadfindern ist «Vaterland» kein leerer Begriff. Unsere Gesinnung ist die Liebe zu Heimat und Volk. Was unsere Väter in zähem Ringen erreichten, dieses Erbe ist uns heilig. Ob wir Pfadfinder die Wehrlosmachung unseres Landes als vaterländische Tat be-

zeichnen? Nein — aber als Hochverrat, was immer für Gründe vorliegen. — Viele meinen, die ganze Welt schaue auf die Schweiz und erwarte von ihr das Zeichen zur allgemeinen Abrüstung. Davon jedoch ist keine Rede. Abgesehen von der Verkennung unserer Weltbedeutung würden wir uns vor aller Welt lächerlich machen als Wichtigtuer und kleiner Gernegross. Und mit Recht würden wir bei allen Nationen in Verachtung stehen. Ein Volk, das auf seine Wehrhaftigkeit verzichtet, den Willen auf seine Selbsterhaltung preisgibt, ist nicht würdig, frei zu leben.»

Aus diesen wenigen Sätzen ersehen wir, dass der Vorwurf der Internationalität, den wir der Pfadfinderei zu machen pflegten, nicht berechtigt ist, vielmehr stellen wir ein objektives Denken fest. Trotz allem Idealismus steht die Pfadfinderei auf dem Boden der Wirklichkeit und urteilt vernünftig. Mögen sich andere Jugendbewegungen daran ein Beispiel nehmen!

Bei der grossen Anzahl Mitglieder dieses Bundes ist eine solche staatsbejahende und militärfreundliche Gesinnung doppelt zu begrüssen. Aus diesem Grunde verdienen die Pfadfinder unser Interesse und unsere Unterstützung.

Lt. H. W. Eberhard.

Junger Patriot.

Aus dem Aargau geht der «N. Z. Ztg.» folgende hübsche Skizze zu: Gestern hat mein Freund sein Dienstbüchlein erhalten, und man kann sich jetzt keinen glücklicheren Menschen denken. Er trägt es immer auf sich, nimmt es hundertmal hervor, während der Professor doziert, liest zum hundertstenmal die trockene Einteilung und träumt in das graue Buch hinein, bis ihn ein Aufruf des Professors stört. Eine kleine Weile gibt er sich Mühe, dem Unterricht zu folgen, dann gibt er es auf und zieht verstohlen wieder sein Dienstbüchlein hervor. — Er war einer der Letzten im Alphabet und durfte erst gestern sich einschreiben lassen. Seine Kameraden mussten schon eine ganze Woche früher gehen, und jedesmal, wenn einer zurückkam und stolz sein Buch durch die ganze Klasse wandern liess, wurde er erregter vor Spannung und Erwartung. Gestern endlich war der grosse Tag. Um halb 11 Uhr musste er im Stadthaus sein. In der Zehnminutenpause verschwand er. Mitten in der Deutschstunde, während der Professor die Nibelungen vorlas, wurde die Tür aufgerissen und mein Freund stürmte herein und hielt dem erstaunten Lehrer statt einer Entschuldigung das Dienstbüchlein hin. Dann setzte er sich aufgeregt hin, ohne auf das Lachen seiner Kameraden zu achten. — Mein Freund war schon von jeher begeistert für das Militär und schon die Bezirksschule sah ihn als Kadetten mit Leib und Seele. Er wurde Geschützmeister der zwei Kanöchen, hatte vortreffliche Ordnung unter seinen Buben und pflegte seine Geschütze, als ob sie sein eigen wären. Dann kam er in die Kantonsschule und am ersten Tage, nachdem er das nötige Alter erreicht hatte, trat er in den freiwilligen militärischen Vorunterricht ein. Dieser freiwillige Dienst hatte natürlich nicht nur Sonnenseiten; aber gerade wenn die andern schimpften, biss mein Freund auf die Zähne.

Nun hat er's erreicht, nun kommt er endlich zum «richtiger» Militär. Unser lieber, guter, alter Geschichtsprofessor hatte seine helle Freude daran, als er es ihm erzählte. Seitdem wir bei ihm Geschichte haben, gibt es in unserer Klasse keine Antimilitaristen mehr, und jedesmal wenn er sagt: «Politik treiben wir an der Kantonsschule keine, aber ein Schweizer, der nicht für sein Vaterland mit Leib und Seele einsteht, der ist kein Schweizer», dann würden wir für ihn durchs Feuer gehen.